

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Vierter Jahrgang.



Donnerstag

(1828. N^o 53.)

1. Mai.

Schwer muth.

Wenn sich hinter Tatra's Felsenhöhen
Tiefer senkt die Sonn' zum Untergang,
Und vom Walde kühl're Lüftchen wehen
Ueberwältigt mich der Schwer muth Drang.
Händeringend such' in meiner Hütte
Ich den Frieden, den die Liebe gibt;
Denn sie schied aus der Lebend'gen Mitte,
Sie, die immer treu mein Herz noch liebt!

Und wie es beginnt im Thal zu dunkeln,
Wie der Hirt die Herden heimwärts lenkt,
Wie am Himmel schon die Sternlein funkeln
Und der Thau des Grases Halme tränkt:
Muß ich fort, fort aus dem Dörfchen eilen
Eilen hin, in's weite freie Feld;
Wo nur sie kann meinen Jammer heilen,
Der seit Jahren mich so fürchtbar quält.

Hier, hör' ich, unweit den Friedhofsmauern
Ihrer Silberstimme Engellaut:
Warum willst du, Theurer, immer trauern
Um mich, deine früh verstor'ne Braut?
Traure nicht! nie kann der Seele Leben
Nie des Todes Sense niedermäh'n;
Kommt an's Ziel einst deiner Kräfte Wehen
Dann, dann werden wir uns wiederseh'n.

J. Metzger.

Der Hegenwald.

Märchen aus der Zeit Karl des Großen.

(Von Eduard Silesius.)

(Fortsetzung von No. 52.)

Alles horchte, als die liebliche Stimme sich vernehmen ließ, die Knechte hielten inne im geräuschvollen Ausbessern ihrer rostigen Waffen; die beiden alten Herren in ihrem Gespräche; die jungen Burtschen standen still und hörten auf, sich selbst nur zu

bewundern, sogar die müßigen Spielgesellen ließen für einen Augenblick ihre Würfel rasten, und sahen theilnehmend auf das liebe blasse Mädchen — so groß ist die Macht der Schönheit, selbst über rohe Gemüther. — Der Ritter dachte an seine ferne Adalgunde, die ihm am Abschiedsabende, ehe er hinauszog nach dem abenteuerlichen Walde, auch ein zärtliches Liedchen gesungen, und stand gedankenvoll eine gute Weile, in die Ferne hinausstarrend — und hätte wohl, in süße Träumereien versunken, noch lange sein schäumendes Bier unberührt gelassen und seiner ferneren Wanderschaft vergessen, hätte nicht sein Köpfelein draußen, durch den Anblick des Herrn aufmerksam gemacht, durch freudiges Wiehern und Scharren mit den Vorderhufen ihn an baldiges Aufbrechen gemahnt.

„Zieht ihr auch hinaus gegen die Sachsen, edler Ritter?“ fragte endlich der alte Klosterbruder unferen Norbert, dessen männlich schöne Züge und edle Haltung er schon längere Zeit mit stiller Aufmerksamkeit betrachtete — „Nein, ehrwürdiger Vater“ — erwiderte dieser — „ich bin von des Königs Gefolge, und auf seinen Befehl vor ihm in die Heimat zurückgekehrt, wo er allständlich erwartet wird. Jetzt hab ich noch ein kleines Abenteuer zu bestehen — warum sollt' ich's verschweigen — im Hegenwalde.“ Bei diesen Worten schauerte die ganze Versammlung — die Spielgesellen um den runden Tisch verließen ihre Plätze, die alten Knappen ließen ihre Helme ruhen, und schlugen ein Kreuz — die beiden Liebenden schauten wie warnend, hinüber zu ihm: nur der alte Rittermann schüttelte ihm treuherzig die Hand, und meinte, er wäre ein tüchtiger Recke, und er wollte ihn begleiten hinüber,

der Zauberwald singe gleich überm Bluse an. Der Mönch schaute ihm ruhig ernst ins Antlitz und sprach: Was willst du drüben, Sohn? Willst du Gott versuchen in eitler Kühnheit? — Kannst du nicht warten, bis der fromme Kriegsherr Karl, deß' gesalbtem Haupte kein höllischer Spuck etwas anhaben kann, mit Heeresmacht hinüber zeucht, und den verruchten Wald bis auf die Wurzeln vertilgt?

„Ehrwürdiger Vater, da kann er lang warten,“ versetzte der alte Ritter. — „Der große Karl weiß recht gut, daß mit dem Teufel nicht zu spaßen ist. — Auch geht es zunächst auf das ehrsächsische Heidenthum, auf Wodan und Freya und die alte Irmenfäule los, — und die Bewohnerin dieses Waldes hat gar keine Gemeinschaft mit den übrigen Sachsen — sondern kennt, wie man spricht, keinen über sich, als den Teufel, ihren gestrengen Herrn Vater; — denn das junge schöne Zauberdirnchen, das zuweilen vom Ufer drüben herüberlugt, wenn schmucke Burschen sich diesseits sehen lassen, kann wohl nicht dieselbe seyn, von der schon unsere Vorfahren erzählten.“

„Ehrwürdiger Vater,“ — sprach Norbert zu dem greisen Mönche, indem er dem alten Kampfgenosfen, der sich ihm zum Begleiter angetragen, dankbar die Hand schüttelte — „hört, warum ich zum Herzenwalde ziehe, und scheltet dann, wenn ihr's vermöget, mein Beginnen eitel fürwih, oder steht mir vielmehr mit weisen Rathschlägen bei auf meiner gefährlichen Bahn. — Eine starke Tagreise von hier, im lieblichen Frankenlande, wo die wärmere Sonne, deren wohlthätigen Stralen der weise Karl Bahn gebrochen durch die Urwälder, glühenden Traubensaft kocht auf den Bergen, und nährenden Roggen in den Thälern, steht auf einem stattlichen Fels, der weit über's gefegnete Land hinausschaut, die hochgewaltige Weste *Wunsiedel*, der Wohnsitz der Grafen von Sonnenstein, uralten fränkischen Geschlechtes. In Kürze — denn meines Bleibens ist nicht hier — muß ich euch erzählen — daß ich als Edelknecht, den Ritterdienst und adeliche Sitte dafelbst zu lernen, in *Wunsiedel* aufwuchs, und mit mir *Udelgunde*, des Grafen sittige schöne Tochter — daß unsere Herzen früh sich verstanden, und ehe die schüchternen Lippen das Wort „Liebe“ aussprechen gelernt, die innigste Liebe für einander hegten. — „Laß ihn erst die güldenen Sporne verdienen, und als tüchtigen Recken im Felde sich beweisen, dann können wir das Fernere besprechen,“ — sagte der alte redliche Graf. Ich vernahm's, drückte des Al-

ten Vaterhand dankbar an mein Herz, — errang in Jahresfrist die Sporne — kämpfte an meines Königs Seite gegen die Sachsen und Avaren, und zog siegreich und voll hoher Hoffnungen heimwärts. — *Udelgunde* hatte mich nicht vergessen. — „Du bist mein Sohn — sagte der Alte — du oder kein anderer. Nur die letzte Bedingung hast du noch zu erfüllen, gebe Gott, daß es nicht die schwerste sey. — Seit langen Jahren befindet unsere Familie sich im Besitze eines kostbaren Talismans, eines silbernen Schwerts mit güldenem Griffe. Der sehr weise *Merlin* habe — geht die Sage — es meinem Ahnherrn mit dem Versprechen geschenkt, daß, so lange es bei unserm Hause bliebe, solches nie vom Glücke verlassen werden sollte; wie es aber durch zehn Jahre demselben entfremdet wäre, solches ein schmachliches Ende nehmen, und alle ihm verschwägerten Häuser mit in sein Verderben ziehen solle. Wie sorgfältig — fuhr er fort — sowohl meine Vorfahren, als ich, dieses Kleinod bewahrten, kannst du dir vorstellen. Auch kam es fast nie aus einem verborgenen Fache eines mit sieben Schlössern versehenen eisernen Kastens. — Eines Abends — es sind nun über neun unselige Jahre — plagte mich mein damals zehnjähriges Töchterlein, ihr das schöne spiegelblanke Schwert zu zeigen, von dem *Holm* der Burgvogt ihr gar wundersame Mährlein erzählt hätte. Lange weigerte ich mich, da ich selbst nur monatlich ein Mal in verschlossenem Gemache die sieben Schlösser behutsam zu öffnen, und ängstlich nachzusehen pflegte, ob das Kleinod vorhanden wäre; aber die Bitte der kindischen Tochter brachte mich ab von meinem vernünftigen Entschluß. — Ich nahm das blanke Schwert aus dem Schranke, und gab es sogar in des Kindes schwache Händchen, das mit kindischer Freude es wiegte, und sein Auge in der glänzenden Scheide abspiegeln ließ. — Da tobte es wie Sturmgebrause draußen auf der großen Eiche, und mit geschäftigem Getreische flog eine Schaar Adler zum offenen Fenster herein. Einige setzten sich lech auf mein Haupt, und blendeten und betäubten mein Auge und Ohr mit wüthenden Flügelschlägen; andere rissen das weinende Kind zu Boden, und die übrigen faßten mit Schnäbeln und Krallen das ziemlich gewichtige Schwert, und flogen damit fort.

Als ich mich von den Unthieren losgemacht, und ängstlich nach meinem verlorenen Gut spähte, sah ich das Raubgeflügel, wie ein fernes Nebelwölkchen hoch am blauen Himmel schweben — und bald dafelbst verschwinden, während die Eiche vorm Fen-

ster ein gellendes Gelächter vom Wipfel bis zu den Wurzeln erschütterte. Weit umher im ganzen Lande stellte ich Nachforschungen an, ob nicht etwa die unglückseligen Thiere ihre gewichtige Beute fallen gelassen hätten, und die Jäger in meinem ganzen Gaue hatten Befehl, allen Adlernesten auf den Höhen auf's sorgfältigste nachzuspüren. Da sich nach Jahresfrist nichts vorfand, wandte der alte Graf sich, — so erzählte er mir weiter — zu einem Eremiten in dem nahen Rheingebirge, der, in der jüdischen Kabbala und Geomantie wohl erfahren, durch Punktiren herausbrachte, daß das geraubte Kleinod in den Händen einer mächtigen Zauberin, die in dem sogenannten Hezenwalde an der Grenze von Sachsen haust, sich befände. Solches vernehmend, hat der alte Herr im Zorne geschworen, das Töchterlein, um dessentwillen sein Schatz ihm in Verlust gerathen, müsse ihm wieder zum Besitze desselben verhelfen, und da solches schon in der ersten Kindheit eine hohe Schönheit verheißen, die im Alter der Jungfräulichkeit sich immer herrlicher entfaltet, und die begierlichen Augen aller benachbarten Ritter an sich gelockt; so that der Graf sämmtlichem im Lande ansässigen Adel bei Gelegenheit eines glänzenden Turniers in seinem Schlosse kund und zu wissen, daß er ihre Hand demjenigen ebenbürtigen Rittermann verheißt, der sein geraubtes Gut der Heze verruchten Händen zu entreißen, und ihm zurückzustellen vermöchte. Auch hatten sich, während ich im fernen Pannonien gegen die Ungläubigen an meines Königs Seite kämpfte, vier wackere Herren zu dem gefährvollen Strausse erbdtig gefunden, die aber sämmtlich — Gott sey darob gepriesen — es nicht vermocht, mein unschätzbares Gut zu erzingen. — Der eine zog Monde lang an der Sackfengrenze umher, behauptete aber, den Wald nirgends finden zu können. Der andere fand ihn, aber — ob es nur Schein gewesen, oder ob er Wahrheit gesehen — mit einer himmelshohen, unübersteiglichen und unzertrümmerbaren Felsenmauer umgeben. Der dritte drang hinein, kam aber von den gräßlichen Gestalten, die er drinnen geschaut, mit Wahnmuth geschlagen, wieder zurück. Der vierte endlich fiel in einen tiefen Schlaf, worin er viel seltsames Zeug träumte, und beim Erwachen das glänzende Waffenstück in einem ledernen Säckel erbeutet zu haben wähnte, worauf er frohlockend mit seiner Beute nach der Burg Wunsiedel zurückkehrte; bei Eröffnung des Säckels aber begab es sich daselbst, daß eine große silberhelle Schlange mit

goldnem Haupte hervorkroch, die blutrothe Zunge gräßlich nach den Anwesenden ringelte, und hierauf zum Entsetzen aller davon kroch; wornach keiner sich weiter unterfangen, den schrecklichen Forst aufzusuchen. — Nur ich, den unbezähmbare Begier, sowohl dem Grafen sein Kleinod zurückzuschaffen, als die geliebte Maid als Gemahl zu umarmen, keine Fährlichkeit scheuen läßt, bin entschlossen, noch heute vor Anbruch der Nacht dem Abenteuer entgegen zu gehen.“ Bei diesen Worten sprang er auf, warf den Helm über's Haupt, und wollte fort.

(Fortsetzung folgt.)

B e r i c h t i g u n g .

Im östereichischen Beobachter Nro 106 von diesem Jahre wird unter der Rubrik: Geographische Berichtigung, ein Artikel angeführt, worin ein gewisser Dr. Christian Gottfried Daniel Stein, Professor am Berlinischen Gymnasium &c. von dem sogenannten Königshügel in Preßburg so wunderbare Dinge erzählt, daß es Jedem, welcher Preßburg nur gesehen, beinahe unbegreiflich scheinen muß, wie sich obbenannter Hr. Professor solche Ungereimtheiten zu Schulden kommen lassen konnte. Zur Aufklärung dieses Gegenstandes kann Folgendes angeführt werden:

Es existirt wirklich in Zipsen ein Berg, — wie das in der von Lipskischen Landkarte klar zu ersehen — welcher den Namen Königberg, (Királyhegy, Kralova Hora) führt, südlich von der sogenannten Lomniczer Spitze, beiläufig in einer Entfernung von vier Stunden, über dessen Rücken eine berühmte, größtentheils von dem verstorbenen Fürsten Koháry angelegte Straße, aus Zipsen durch die Ortschaften Granitz, Thiergarten, Murany nach der Gömdrer Gefpannschaft führt. Dieser Berg ist es, von welchem die von Herrn Professor Stein angeführten Eigenschaften, außer dessen Wunderbarkeiten: als daß nemlich selbst Maria Theresia 1776 neu errichten ließ, daß dorten die Könige von Ungarn gekrönt würden &c. gelten. Wahrscheinlich hat Herr Professor Stein diesen Berg auch damit gemeint; wie er aber dazu kommen konnte selbst mit dem sogenannten Königshügel in Preßburg zu verwechseln und noch obendrein ein und die andere Fabel hinzuzufügen, darüber möchten wir uns von ihm doch eine mögliche Aufklärung erbitten.

M. G. - r.

Korrespondenz- und vermischte Nachrichten.

Lesefrüchte.

(Gesammelt aus italienischen, französischen und englischen Zeitschriften.)

Würde ein Römer oder Grieche aus dem Grabe erstehen, und die Fortschritte unserer sogenannten menschlichen Bildung sehen, so glauben wir, würde ihn vor Erstaunen ein solcher Schwindel fassen, daß er wieder in das Grab zurückfiel. Am meisten würden ihn aber wohl die Wirkungen des Dampfes überraschen. Dieß ist wohl der höchste Triumph aller Erfindungen; aber ist es nicht auch billig, daß, nachdem die Welt und ihre Geschöpfe seit Jahrtausenden verdampften, nun dieser Stoff zu un'rem Besten verwendet diene. Blicken wir um uns, so werden wir sehen: man siedet, man bratet, man spinnt, man webt, man druckt, man schmiedet, man baut mit Dampf. Mit dem Dampf geht man in die Luft und unter das Wasser, nach Amerika, auf dem Rhein, und einst auch auf der Donau, und man reist mit ihm oft besser als zu Land, besonders wo die Straßen schlecht sind. Gewehrschüsse und Kanonaden mit Dampf, Dampfbäder, Dampfbeleuchtungen. So schreitet alles vorwärts; schon fangen wir an uns um die Pole herumzudrehen, und bald werden wir die Quadratur des Kreises und das Perpetuum mobile finden.

Von der Impfung und von der Kunst Nasen zu machen, wollen wir gar nicht sprechen; aber wir kennen nun das Innerste der Menichen aus ihren Gesichtern und Schädeln, ja wir kuriren die Leute sogar mittels des Schlafes.

Die Welt schauen wir in Comoramas und Paneramas an, mit Teleskopen, Mikroskopen und Kaleidestkopen. Wie sehen schon die Festungswerke und Felder im Monde; Magnetenadeln machen wir mit Elektrisirmaschinen, und zünden Lichter mit Luft an. Wir machen aus Wasser Feuer, aus Kupfer Gold, und aus Glas Diamanten. Wir bauen Brücken ober und unter dem Wasser, und stellen Straßen aus Stein, Holz oder Eisen her.

Wir haben Männer von großem Weltton, die nie aus ihrer kleinen Provinzialstadt herauskommen, wir haben Silposten, Eilschreiber, Eildichter und Eildenter, alles eilt, alles fliegt.

Wir drucken in Holz, Blei, Kupfer, Zink, Eisen, Stein und Laß: wir haben mehr Zeitschriften als Zeit, mehr Bücher als Leser, mehr Encyclopädien als Encyclopädisten, mehr Taschenbücher als Taschen.

Knaben schreiben Werke, Maulwürfe und Fliegen machen Militair-Exercitien, Hunde, Affen, Pferde, Löwen, Leoparden und Zieger sind Komedianten; Kröten und Frösche sind Witterungs-Propheten, und Schafe, Ziegen, Würmer und Fische geben die Stoffe her, um unsere schönen Damen zu kleiden.

Als der letzte Krieg der Engländer mit den Birmanen beendet war, begab sich Sr. Crawford mit seinem Gesandtschafts-Perfonale in die Hauptstadt Ava, um dem Könige Glück zum Frieden zu wünschen, und zwischen beiden Völkern einen Handelsvertrag abzuschließen. Als dieses Perfonale die alte Hauptstadt des Königreichs Umrapura besuchte, wurde es vom Könige eingeladen der Fährung eines wilden Elephanten beizuwoh-

nen, der durch Weibchen herbeigelockt war. Einer der anwesenden Offiziere erzählt nun in einer englischen Zeitschrift den Fährgang dieser Fährung, und wir ersuchen alle männlichen Leser dieser Erzählung recht aufmerksam zuzuhören.

Im nordwestlichen Winkel der Stadt ist ein durch vier Mauern gebildeter Hinterhalt, jede dieser Mauern ist ungefähr 16' dick, auf welcher die Zuschauer stehen: an der westlichen Seite ist ein Pallast für den König aufgeführt. Dieses Viereck hat zwei Eingänge, die durch große Hängebalken verwahrt sind. Der wilde Elefant wird nun aus seinem Winternaufenthalte durch's Weibchen, deren der König 40 bis 50 zu diesem Zwecke hält, hervor gelockt. So wie er sich dem Vierecke nähert, beginnen die Weibchen mit ihm zu tändeln, sie nehmen ihn in ihre Mitte, und drängen sich mit ihm durch die Oefnung in das Viereck, welches dann gleich gesperrt wird. Nun suchen die Weibchen einzeln dem Thorwege nahe zu kommen, um schnell herausgelassen zu werden, wobei sie eine große Verschämtheit zeigen. So lockt z. B. das eine den Wilden hinter sich drein bis in die Vertiefung des Vierecks, um dem andern Gelegenheit zu geben an der entgegengesetzten Seite zu entweichen. Das letzte Weibchen, das am Ende noch mit dem wilden Gefellen eingeschlossen ist, läuft nun um ein in der Mitte des Vierecks befindliches Gebäude herum, bis es dem Wilden einen solchen Vorsprung abgewonnen hat, daß dieser von der Verfolgung absteht, dann stürzt es rasch dem Ausgange zu, der ihm geöffnet und schnell, wenn es entwichen ist, wieder geschlossen wird. Der Wilde stürzt nun hinter drein, kommt aber zu spät und findet sich zu seinem Schrecken durch die Querbalken gehemmt. Nun rennt er nach allen Seiten, um einen Ausweg zu finden, wo er sich aber zeigt, wird er durch Speere zurückgewiesen, und durch Schwärmer, die man ihm entgegen wirft, geheckt. Mit aller Kraft greift er die Verpfählungen an, allein vergebens — so treibt man es den ganzen Tag mit ihm. Endlich werden zwei, drei große Elephanten hinein gelassen, die auf den wilden Kumpan losachen, ihn peitschen, ihm derbe Püffe versetzen und ihn zwingen sich nieder zu legen, wo ihm dann ein Halsband angelegt, und er in einer solchen Stellung fest gebunden wird, daß er sich nicht niederlegen kann, auch bekommt er, so lange er in seiner Wildheit verharret nichts zu fressen, während die zahmen Elephanten in seiner Gegenwart gut behandelt und gefüttert werden.

Und nun wenden wir uns zu allen männlichen Lesern, und fragen sie, was wollen wir uns gegen die List und die Schelmelei der Frauen wehren, wenn sie uns locken und fangen, wenn sogar die Elephantinen mit einer solchen Dosis Verschämtheit begabt sind: fügen wir uns lieber geduldig in das unerbitliche Schicksal. Es ist nun ein Mal unser Loos von den Weibern abhängig und geführt zu werden; so lange wir klein, führen sie uns bei der Hand, sind wir groß, so führen sie uns bei der N...

Am 8. März erschien wieder Die. Deberle die Tänzerin der Grazien mit Herrn Guerra in einem pas de deux auf dem Teatro alla scala zu Mailand. Beide wurden stürmisch empfangen.